

Der Sturm auf Neuenhagen.

Aus den Erinnerungen eines Diplomaten.
Von Max Treu.

Ich kannte den jungen Grafen Friedrich Rohstedt schon viele Jahre. Fast von seiner Kindheit an. Ich war mit seinem verstorbenen Vater befreundet gewesen und hatte sein elterliches Haus in der Residenz, sowie die ausgedehnten Besitzungen in der Provinz Schlesien oft als Gast betreten. Stets hatte ich Gefallen an dem frischen, zu jedem übermütigen Streich bereiten Wesen des jungen Grafen gefunden; ich wußte, daß er bei allem heißen Blute, das durch seine Adern strömte, ein Charakter von tadelloser Vornehmheit war, der neben einem tiefen Gemüt auch eine reiche allgemeine Bildung besaß. Rechnete man noch dazu, daß Graf Friedrich auch mit äußeren Glücksgütern reichlich ausgestattet war, und daß er als Offizier bei einem der bevorzugtesten Kavallerie-Regimenter der Residenz stand, so wird man gewiß ebensowenig wie ich damals begreifen, weshalb der junge Mann seit einiger Zeit stets einen so niedergeschlagenen Eindruck machte.

Er war nicht wiederzuerkennen. Früher stets vergnügt und lustig, zu jedem tollen Streich aufgeleitet, wie er jetzt alle fröhliche Geselligkeit, ließ sich fast nirgends mehr sehen und war still und verschlossen geworden.

Ich glaubte bald den Grund gefunden zu haben: er war offenbar verliebt . . .

Eines Tages stellte ich ihn auf der Straße:

„Sagen Sie mal, Friedrich, was ist denn das eigentlich mit Ihnen? Sind Sie denn noch ein junger Offizier oder wollen Sie Trappist werden?“

Er lachte. Aber dieses Lachen klang ärgerlich.

„Das weiß ich selbst kaum noch, Herr Graf! Aber das weiß ich, daß mich bald der Teufel holt, wenn es noch lange so weiter geht!“

„Aber, Menschenkind, was ist denn?“

„O! Einen Korb habe ich in aller Form bekommen . . .“

„Nanu!“

„Jetzt laute er auf.“

„Jawohl! Sie werden es ja gemerkt haben, Herr Graf, denn Ihren kühlen Augen entgeht so leicht nichts, daß ich bis über beide Ohren in die junge Baroness Elfriede Gelsberg verliebt gewesen bin . . .“

„Ich nicht. Um das zu merken, hätte es durchaus seiner besonders scharfen Augen bedurft.“

„Aber da stimmte doch alles?“ meinte ich.

„Ja, zwischen Elfriede und mir . . . alles!“

„Na also, Sie Glücklicher, gratuliere . . .“

Er wehrte verächtlich ab.

„Hat sich was zu gratulieren! Ich habe vom Papa Baron den schönsten Korb bekommen . . . glatt abgewiesen! Und seiner Tochter hat er jeden Verkehr mit mir untersagt!“

„Aber warum denn?“

„Ich sei ein leichtsinniger Streich, meinte er. Die ganze Residenz spräche von meinen tollen Streichen, und wenn irgendwo etwas ganz Unerhörtes geschehe, so sei ich gewiß der Erste unter den Uebelthätern. Und solch einem Zauberwind und Hans Dampf in allen Wassen könne er seine Tochter nicht geben . . . so sagte er! Ist das nicht zum Verrücktwerden?“

„Vorläufig nicht! Und die Baroness?“

„Ist natürlich herzlich in mich verliebt und begreift ebensowenig wie ich, wie ihr alter Herr ein solcher Barbar sein kann! Wenn ich meinen letzten tollen Streich gemacht hätte, den allerletzten, dann dürfte ich wiederkommen, so sagte er!“

„Ich lachte.“

„Nun, Friedrich, so machen Sie doch den letzten tollen Streich!“

Er harrete mich an.

„Sprechen Sie im Ernst oder im Scherz, Herr Graf?“

„Im Ernst natürlich!“

„Er fragte sich hinter den Ohren.“

„Ja, aber was?“

„Das muß sich eben finden!“ — — —

Und es fand sich.

Schon wenige Tage nach jenem Gespräch begegnete mir Graf Friedrich wieder auf der Straße. Und heute sah er noch verärgelter und verächtlicher aus, als vor kurzem.

„Na, Friedrich, wie geht denn die Geschichte? Sie sehen ja aus, als ob Ihnen die ganze Ernte verbagelt wäre?“

„Ist sie auch! Morgen rücken wir ins Manöver, und ich Unglückswurm bin zum kommandierenden General als

Ordnungsoffizier kommandiert! Sol' der Teufel dieses Kommando!“

„Aber, Friedrich, das ist doch eine hohe Auszeichnung —“

„Bei der man sich beuam den Hals brechen kann! Kragen und Epaulettes kann es kosten! Sie wissen ja doch, Herr Graf — — —“

„Ja, freilich, ich wußte so manches, hatte so manches gehört, der kommandierende General v. Rodenfeld hatte seine Eigenheiten. Die schlimmste war, daß er für den, der nicht täglich mit ihm zusammen war und verkehrte, sehr undeutlich und kaum verständlich sprach. Die Offiziere, die täglich um ihn waren, gewöhnten sich an seine Sprechweise und verstanden ihn bald ausgezeichnet. Aber wehe den Armen, die nur zum vorübergehenden Dienst, etwa als Ordnungsoffiziere, zu ihm kommandiert wurden! Die verstanden in der Regel zunächst kein Wort. Fragten sie aber Excellenz zum zweiten Male, dann gab es allerhand Annehmlichkeiten und Ausflüchtigkeiten zu hören. Etwa: ob denn der königliche Dienst nur von lauter schwerfälligen und unbeholfenen Personen ausgeführt werde, oder ob er, Se. Excellenz, dazu da sei, daß man ihm die intelligentesten Herren der Armee kommandiert, die nichts verstanden, und so manches andere, was man nicht gern hören und sich sagen lassen mag.“

Und zu diesem General, der als einer der befähigtesten Führer der Armee galt, sollte nun morgen der arme Friedrich als Ordnungsoffizier.

Jetzt verhand ich seine Stimmung, denn es lag auf der Hand, daß, wenn er bei Excellenz kein Glück hatte, sondern „daneben verhand“, wie man es nannte, er natürlich bei dem misstrauischen Vater seines arbeitsamen Mädchens auf neue in schlechtes Licht kommen und wiederum eine Anzahl Points in seiner Partie verlieren müsse. Die Folge eines solchen Fehls bei Excellenz war, daß dem unglücklichen Offizier auf Jahre hinaus kein ausgezeichnetes Kommando mehr übertragen wurde und er als „abler Schuster“, wie man sich ausdrückte, in der Front alt und grau werden konnte.

„Ist das nicht zum Teufelholen?“ fragte Friedrich.

„Es ist freilich ärgerlich, daß das gerade jetzt kommen muß — — —“

„Aber ich kann Ihnen sagen, Herr Graf: Ich spiele va banque! Ehe ich mich von Excellenz andrummen und ablassen lasse, eher mache ich — — na ja, zum Donnerwetter! — meinen letzten tollen Streich!“

„Jetzt glaube ich doch, wärmen zu müssen.“

„Seine Unvorsichtigkeiten, lieber Friedrich!“



Besonders preiswertes Angebot

für Montag, Dienstag, Mittwoch.

Gardinen und Betten.

Engl. Tüll-Gardine

Solide Qualität, Blumenmuster, Fenster 2 Flügel 6.50

Künstler - Gardine

Moderne Dessin, Fenster 3teilig, 2 Shawls, 1 Lambrequin 7.75

Madras - Garnitur

bunt, in aparten Farben, Fenster 3teilig, 2 Shawls, 1 Lambrequin 9.75

Eleganter Store

Pa. Erbstüll mit mod. Spachtelverzierung, besonders preiswert 12.00

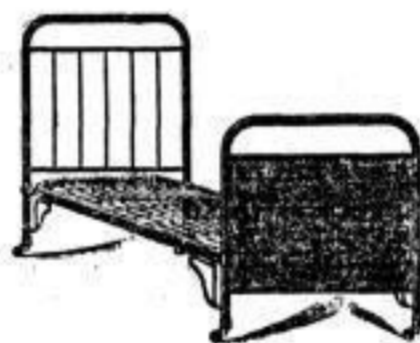
Tüll-Bettdecke

einbettig, Erbstüll mit Bändchenverzierung inkl. Volant 6.75

Dekorations-Tülle

Moderne, versch. kleine Dessins, Meter 3.75, 3.25, 2.50, 1.65 . . . 95 Pf.

Rekord-Bettstelle



Nr. 2407, Hochfein lack., mit Patentmatratze u. Holzeinlage im Fußteil 80x190 90x190
23.50 25.00
Dieselbe in stärkerer Ausführung 28.50

Kinderbettstelle

Nr. 7803, Eifenb. lack., m. Messingverzierung, Spiralfboden, verstellbarem Kopfteil, 2 abschlagb. Seitenteilen, 70x140cm 23.00

Matratzen

in Seegras, Afric, Kapok und Roßhaar zu vorteilhaften Preisen.

Reform-Unterbetten

äußerst behaglich 7.75, 12.75, 16.50.

Bettfedern und Daunen

vorzügliche Qualitäten, à Pfund 1.35, 2.40, 3.50, 5.50, 8.75.

Kochelleinen-

Garnitur, mit moderner farbiger Applikation, Fenster 3teilig . . . 8.25

Vitragen

abgepaßt Körper, mit Spachtelverzierung, Fenster 2 Flügel . . . 2.60

Dekorationsstoff

Neuheit, grau Leinen mit farbigen Streifen, 110 cm breit. . . Meter 1.30

Mod. Tischdecke

Grau Kochelleinen mit farbiger Applikation, 130x160 cm . . . 8.50

Eleg. Divandecke

Mohair-Plüsch, in apart. Farben, 150x300 cm, bes. preiswert . . . 22.50

Steppdecke

Satin, mit Trikotfutter, Wollfüllung, za. 130x190 za. 150x200
9.75 12.00

Einzelne Fenster, Gardinen und Stores, sowie Bettdecken,
zum Teil etwas angeschmutzt, weit unter Preis.

Königlicher u. Fürstlicher Hoflieferant

Herm. Mühlberg

Wallstraße Webergasse Scheffelstraße